

Stanley Kubrick (Sammelrezension)

Alexander Walker: Stanley Kubrick: Leben und Werk

Berlin: Henschel 1999, 383 S., ISBN 3-89487-330-2, DM 58,-

Lars-Olav Beier: Stanley Kubrick (Red.: Dieter Bertz)

Berlin: Bertz 1999 (film: 8), 319 S., ISBN 3-929470-78-0, DM 29,80

Georg Seesslen, Fernand Jung: Stanley Kubrick und seine Filme

Marburg: Schüren 1999, 320 S., ISBN 3-89472-312-2, DM 34,-

Nach dem Tod des Filmregisseurs Stanley Kubrick (zuletzt: *Eyes Wide Shut*) im vergangenen Jahr sind drei Bücher erschienen, die aus recht unterschiedlicher Distanz ihr Thema behandeln und daher einander in mancherlei Hinsicht ergänzen.

1. Walker: Kubrick recht nah steht der Biograph und Vertraute Alexander Walker, dessen Buch der Regisseur noch zu Lebzeiten autorisiert hatte. Temperamentvoll geschrieben, versammelt das Werk eine überbordende Fülle von Fakten, Anekdoten und Wertungen, die zu einem attraktiven Lesebuch gebündelt sind.

2. Beier/Bertz: Auf eine Entfernung, die auch eine kritische Haltung erlaubt, gehen die durchweg glänzend geschriebenen Essays, die Dieter Bertz zusammengestellt hat. Was zu lesen ist, ist kenntnisreich. Kubricks Werk wird positioniert. Die Lektüre vermittelt die Sicherheit, ein ultimatives Buch in der Hand zu haben.

3. Seesslen/Jung: Aus der Distanz von Hörsälen und Seminaren ist das Kubrick-Buch von Seesslen/Jung geschrieben. Die Autoren reklamieren Kubrick für Literatur- und Kulturwissenschaften. Sie sind legitimatorisch bemüht, seinen Verdienst für den Stand gelehrter Forschung herauszustellen. Infolgedessen wird, wie bei Haus- und Magisterarbeiten üblich, eine Unzahl von Autoren zitiert, wobei die Fuß- oder Endnoten, die dazugehören müssten, fehlen. Die Berufung auf einen Autor namens Arthur C. Clarke führt dann zur Aussage (S.47 f.), dass in Kubricks filmischer Philosophie der Computer HAL, die einzige humane Ganzheit des Films *2001 – Odyssee im Weltenraum*, „wie reiner Geist (jenseits der Imagination)“ sei, wobei „in dessen Name das *Hail* ebenso wie *Hell* spukt, nicht weniger aber auch ein makaber-freundliches „*Hallo*““ (S.48).

Ad 1 – Walker:

Walker erzählt uns statt spekulativem „Hallo“ die authentische Geschichte der Namensfindung: erst spät kam der Name HAL ins Drehbuch: „Ein Akronym, gebildet aus den beiden wichtigsten Lernprogrammen, dem *heuristischen* und dem *algorithmischen*“ (S.180).

Ein anderer Vergleich: Seesslen/Jung starten von Nietzsche und Kant (S.80f.), um auf dem Deduktionswege Kubrick als cinematografischen Philosophen zu definieren, der „als Kind einer jüdischen Familie“ denke. Ergebnis: Kubricks „Angst und der Zorn gegenüber der deutschen Gewalt und seine tätige Bewunderung deutscher Kultur“ (S.80). Doch wenn wir wie Walker von Tatsachen ausgehen, gibt es Belege dafür, dass Kubricks Wirklichkeit eine andere war. Autobiographischer Kontext war seine Verschwägerung mit „einer Bühnen- und Filmdynastie des Vorkriegs- und Kriegsdeutschlands“ (S.371f.), nämlich mit der Sippe Veit Harlans (*Jud Süß*). Christiane Harlan, verheiratete Kubrick, verantwortete das Design von Kubrick-Filmen, „meist ohne dass ihr Name im Abspann genannt wird“ (S.371), und Jan Harlan war Kubricks ausführender Produzent (S.372).

Wenn Walker nun noch weiter referiert, was Kubrick ihm anvertraut habe, wird es richtig heiß. Der Raum sei der Held von Kubricks *2001*, meint Walker (S.172), und daher ist es für ihn „leicht zu verstehen“, dass Kubrick von Speers *Erinnerungen* sehr beeindruckt war (S.95) und „durchaus Möglichkeiten für eine Verfilmung sah“ (S.364). Walker berichtet ungehemmt, dass er Kubrick seinerzeit vorgeschlagen habe, Albert Speer, der grade aus dem Spandauer Gefängnis entlassen worden war, als Ausstatter zu engagieren (S.364).

Es erhellt, dass wir vom Walker-Buch moralisierende Aussagen nicht erwarten können. Wer von den Fakten schockiert wird, sollte sich an die Aufarbeitung machen. Um Leben und Werk Kubricks vorzustellen, ist Walkers induktive, biografische, anekdotische Methode zugleich kompatibel mit Kubricks Strategie des Filmemachens. Kubrick erzählte, dass es ihm beim Filmen nur darum gehe, Material für den Schnitt herzustellen (S.42). Da er den Zuschauer eben nicht belehrt, was von der Montage zu halten sei, könnte man die Behauptung wagen, dass ausschließlich in den Bildern der einzelnen Einstellungen letztlich Material für die Rezeption beigelegt wird. Ähnlich dürfte das Text-Material in Walkers Buch wirken. Wenn es Aufregung oder gar Erregung geben sollte, erreichen wir das Stadium, das auch Kubrick nach den Erstaufführungen seiner Filme durchlebt hatte.

Walkers *Stanley Kubrick* ist angemessen aus dem Amerikanischen übersetzt, auf den neuesten Stand gebracht, gut gebunden und bebildert, wobei der Farbfotoblock (innerhalb des zweiten Teils: „Kubricks Gebrauch der Farbe“) eine besondere Attraktion ist. Insgesamt ein prächtiges Lese- und Bilderbuch, das zwar, von einer Filmografie abgesehen, registermäßig nicht erschlossen ist, jedoch im Text eine Reihe bemerkenswerter Details enthält, die bei uns der Verarbeitung harren.

Ad 2 – Beier/Bertz:

Auch das bei Bertz erschienene Stanley Kubrick-Buch arbeitet mit exzellenten Filmfotos, und zwar in erheblichem Umfang und über bloße Illustrierung hinaus. Hier sind auf vielen Seiten Sequenzen zusammengestellt, die plausibel und poetisch ihre eigene (Bild-)Sprache sprechen. Das ist dem Thema angemessen. Was zu lesen ist, sind die kurz gefassten Kubrick-Essays der ausgewiesenen Autoren Lars-Olav Beier, Chris Chang, Michael Esser, Christoph Haas, Andrea Hanke, Andreas Kilb, Annette Kilzer, Gerhard Midding, Robert Müller, Las Penning, Stefan Reinecke, Rainer Rother und Frank Schnelle.

Immer wieder wenden sich die Autoren an die (Mit-)Zuschauer von Kubricks Filmen und bringen die (gemeinsamen) Rezeptionserfahrungen ins Spiel. „Es gibt in den Ländern des Westens wohl kaum einen Kinogänger über 35, der sich nicht ungefähr an den Tag und den Ort erinnern kann, an dem er '2001' zum ersten Mal gesehen hat“. Damit steigt Kilb (auf S.18) in den Text ein. Der Leser, direkt als Adressat der Autoren angesprochen, ist das Buch hindurch bei der Sache. Diese Gesprächsbasis bleibt bis zum letzten Buchbeitrag erhalten. Dazu gehört auch der mühelose Sprachduktus, der sich akademische Bemühung verkneift und lieber eine Information einstreut wie die, dass Kubrick nie eine Filmschule besucht habe (S.19). Stärke des Bertz-Bandes ist, dass die Autoren, insbesondere Andreas Kilb, Rainer Rother und Lars-Olav Beier, die Kunst beherrschen, das, was zu Kubrick zu sagen ist, auf den Punkt zu bringen. Gerhard Midding setzt einen Film wie *Dr. Strangelove* (1964) in den zeitgeschichtlichen Kontext ein, notiert den Stand des damaligen Kriegsfilmgenres und geht den historischen Rezeptionsvoraussetzungen nach („[...] was für Anspielungen und Pointen das zeitgenössische Publikum versteht“, S.122); die vorausgegangene Positionierung des Films macht die abschließende kritische

Stellungnahme des Autors plausibel (S.131f.). – Der Bertz-Band lädt durch den umfangreichen Register-Teil dazu ein, selbst Schneisen durch die Beiträge zu schlagen. Als einziger der drei Kubrick-Bände enthält er ein Namens- und Titel-Register. – Auch insoweit wird der Leser zu Aktivitäten angespornt. Es macht Sinn, einen Film wie *Eyes Wide Shut* persönlich zu nehmen und auf Kubricks Biografie zu beziehen (Kilb, S.233ff.).

Ad 3 – Seesslen/Jung:

Seesslen/Jung beschäftigen sich gemäß ihrem werkanalytischen Ansatz zunächst mit der Vorlage zu *Eyes Wide Shut* (1999), Schnitzlers *Traumnovelle*, und beginnen daher mit dem Jahr 1907 (S.280), um sich anschließend der Frage zuzuwenden, was das Drehbuch an der Novelle verändert habe (S.287 ff.). Welchem der beiden Autoren des Bandes – Seesslen oder Jung – der Text zuzuordnen ist, bleibt offen. Jedoch wird man im Kapitel „Lauter letzte Filme: Das Kino des Stanley Kubrick“ (S.9ff.) unschwer den leserfreundlichen Publizisten Georg Seesslen wiedererkennen, der hier eine erweiterte Fassung des gleichnamigen Artikels aus der Zeitschrift *epd Film* vorlegt (Nr.5/99) und dabei sanft relativiert (aus der Aussage, dass Kubrick eine „journalistische“ Haltung „im Filmischen angewandt hat“ wird „anzuwenden versucht hat“, S.9).

Der Seesslen/Jung-Band verzichtet auf ein Namens- und Titelregister, enthält jedoch ein Verzeichnis der im Text zitierten Quellen sowie eine ausführliche Filmografie und Bibliografie: für den Hinweis auf neun Internetseiten (S.300f.) wird der Leser dankbar sein.

Erfreulich an diesem Band ist die teils sehr gute Qualität der Filmfotos und ihre instruktive Auswahl: die Sequenz auf S.277 dokumentiert, ohne dass ein Text zu Hilfe genommen werden müsste, die Rolle der Kamera-Subjektiven bei Kubrick – hier den Blick aus dem offenen Grab heraus auf die Gesichter der Kameraden im Film *Full Metal Jacket*.

Dietrich Kuhlbrodt (Hamburg)